

Profil, nach rechts gewandt, bartlos, hohe dreizackige Krone), dass eine bewusste Anlehnung an die Herrscherdarstellungen Karls des Großen, Ludwigs des Frommen bzw. Ottos des Großen auf der Hand liege, eine legitimierende Anknüpfung an die Königstradition der Karolinger- und Ottonenzeit somit unverkennbar sei.

B. M.

Thibaut LEHUÉDÉ, *Le relief aux cerfs du château de Suscinio, témoignage d'une tentative emblématique avortée du duc Jean IV?*, *Annales de Bretagne et des Pays de l'Ouest* 124, n° 1 (2017) S. 7–30, geht der Rolle des Hirschs in der Heraldik der Herzöge der Bretagne sowie der Könige von England und Frankreich im 14. Jh. nach.

Rolf Große

Die Inschriften der Stadt Halberstadt, gesammelt und bearbeitet von Hans FUHRMANN (Die Deutschen Inschriften 86 = Leipziger Reihe 5) Wiesbaden 2014, Reichert, LXXIII u. 364 S. mit 248 schwarz/weiß u. 4 Farbabb. auf 61 Taf., ISBN 978-3-89500-966-2, EUR 79. – Mit diesem Band und dem im Jahr 2009 erschienenen *Corpus der Inschriften des Doms* (DI 75, vgl. DA 68, 265 f.) hat die Edition der Inschriften Halberstadts bis zum Jahr 1650 durch F. nun ihren Abschluss gefunden. Zu den insgesamt 612 Inschriften steuert der jüngere Band 323 Katalognummern – davon 126 Ersteditionen – sowie acht Nachträge zum 281 Katalognummern umfassenden Vorgängerband bei. Auch wenn aus der Frühzeit der im 11. Jh. gegründeten Kollegiatstifte Beatae Mariae Virginis, St. Johannis, SS. Bonifatii und Mauritii, SS. Petri und Pauli und der 1186 erstmals erwähnten Stadtpfarrkirche St. Martini keine Inschriften überliefert sind, so finden sich einige epigraphische Zeugnisse aus dem HochMA, freilich allein für die Liebfrauenkirche. Den zeitlichen Beginn setzt ein in flüchtiger Buchschrift geschriebenes bleiernes Beschwörungstäfelchen von 1142 (Nr. 1), das dem Grab eines Kindes beigelegt wurde, gefolgt von den mehrfach übermalten und restaurierten Tituli zu den Stuckrelieffiguren der berühmten Chorschranken (Nr. 2) und den mit Bibelzitaten und Tituli versehenen, fragmentarisch erhaltenen Wandmalereien im Obergaden des Langhauses (Nr. 3), die F. jeweils dem 2. Viertel des 13. Jh. eingliedert. Umsichtig rekonstruiert F. den von späteren Überarbeitungen und Restaurierungen entstellten originalen Schriftbestand für seine chronologische Einordnung im Vergleich mit zeitnahen beschrifteten Kunstgegenständen aus dem Halberstädter Dom und dem näheren Umland. In der Stadt Halberstadt lassen sich dann erst wieder im ausgehenden 13. Jh. in zwei Gussprodukten Inschriften nachweisen, der Glocke von St. Moritz aus dem Jahr 1283 (Nr. 4) und dem Taufkessel von St. Martini (Nr. 5) aus dem Anfang des 14. Jh. Inschriftenpaläographische Anhaltspunkte ermöglichten F. die Zuweisung an eine namentlich unbekanntes Halberstädter Gießwerkstatt, die er mit G1 bezeichnet und für die er bereits den Taufkessel im Dom (DI 75 Nr. 33: Anf. 14. Jh.) in Anspruch nahm. Über die Schriftgemeinschaften hinaus weisen die beiden Taufkessel sowohl dieselben Textvorlagen als auch sprachlichen Fehler auf. Zahlreiche Werkstattzuordnungen gelingen F. nicht nur für die vornehmlich aus Glocken bestehenden Gussprodukte (G2: Nr. 8–10, alle Ende 13. Jh. – Anf. 14. Jh.; G3: Nr. 39,